

Susanne Hohwieler

Maler der Macht

Tizian und die Hochrenaissance
Eine politische Biografie

wbg Theiss



wbg Theiss ist ein Imprint der Verlag Herder GmbH

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025
Hermann-Herder-Str. 4, 79104 Freiburg
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich an
produktsicherheit@herder.de

Satz: Carsten Klein
Covergestaltung: Jens Vogelsang

Coverbild: „Papst Paul III. mit seinen Enkeln Alessandro und Ottavio Farnese“. Gemälde von Tizian (1546). Neapel, Galleria Nazionale di Capodimonte. © akg-images
Herstellung: GGP Media GmbH, Posneck

Printed in Germany

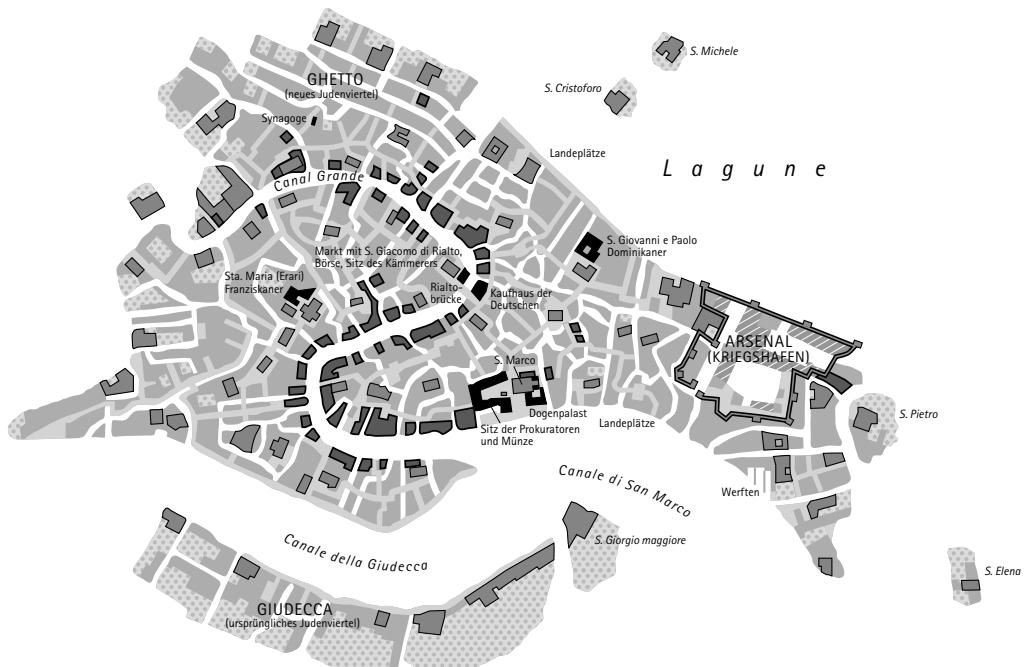
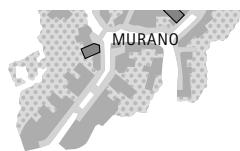
ISBN Print: 978-3-534-61023-5
ISBN E-Book (E-Pub) 978-3-534-61134-8
ISBN E-Book (PDF): 978-3-534-61135-5

Inhalt

I. Szenenbild Venedig	9
II. Kurze Biographie des Tiziano Vecellio	37
III. Die Magie der Farben	63
IV. Tizian und seine Auftraggeber.....	81
V. Der Venezianer als Hofmaler Kaiser Karls V.....	119
VI. Das europäische Politgefüge Mitte des 16. Jahrhunderts – Ein Überblick.....	147
VII. Szenenbild Rom	173
VIII. Die Farnese	201
IX. Tizian in der Stadt des Papstes.....	227
X. Bildpropaganda am päpstlichen Hof – ein Exkurs	253
XI. Familienporträt – Tizian malt Papst Paul III. und seine Nepoten	273
XII. Tizians Rückkehr nach Venedig.....	287

XIII. Schöne Frauen – Tizians Kunst der Sinnlichkeit.	313
XIV. Das Ende der Renaissance – 1545 – Epilog	327
Quellen- und Literaturverzeichnis.....	339
Personenregister.....	355
Abbildungsnachweis	363

- Von den Nobili bevorzugte Wohngebiete (Palazzi)
- Kirchen und Klöster
- Wichtige Bauten
- Unbebaute Gebiete (Grünflächen)
- Bebautes Gebiet



Stadtplan Venedigs um 1500

I. Szenenbild Venedig

*Venedig zur Zeit Tizians: ein Szenenbild der Serenissima
* Venedig in der Renaissance: eine Einführung in die Kultur- und Kunstszene und ihre Künstler, die Politik und Herrschaftsstruktur der Republik*

Langsam lichten sich die Novembernebel und die Serenissima taucht in der Morgendämmerung auf: schön, stolz, selbstbewusst. Venedig, die Stadt des Mythos, die Königin des Wassers.

Man begegnet dieser Stadt am besten von der Wasserseite aus und begreift: Venedig ist eine Insel, eine ganz andere Welt, eine Welt für diejenigen, die noch Träume haben.

Das Boot fährt den Kanal entlang, und zu beiden Seiten erheben sich Häuser aus dem Wasser. Fast lautlos gleiten die Gondeln an uns vorbei, andere Boote liegen vertäut an bunten Pfählen vor herrschaftlichen Eingangstoren, die bis ins Wasser reichen; in manchem Boot döst ein müder Ruderer und wartet auf den Morgen. Brücken tauchen im Sichtfeld auf und entziehen sich sogleich wieder dem Blick. Überall Wasser, wo es sonst kein Wasser gibt! Ganze Häusergruppen, Kirchen und Paläste steigen aus der Flut empor, und überall die gleiche ungewohnte Stille, nur das dauernde Plätschern des Wassers ist allgegenwärtig. Es ist der kurze Moment des frühen Morgens, bevor die Stadt zum Leben erwacht, bevor die Gassen lebendig werden und die Menschen beginnen, ihrem Tagewerk nachzugehen.

Kommt man jemals an in Venedig? Glaubt man nicht, diese Stadt längst zu kennen, bevor man sie je besucht hat, oder ist man bereit und öffnet sich diesen vielfältigen Eindrücken und der die Sinne berauschen den Schönheit? Venedig das Phänomen, der Mythos, die berückende Unwirklichkeit, die Zauberei, das grandiose Geheimnis, das unerreichbar scheint.

Jeder liebt diese Stadt auf seine Art, findet an diesem Ort, was er will und was er hineininterpretiert: Lebensfreude, Hinfälligkeit, Tod und Verfall, maroden Charme, Kunst und Tand, karnevaleske Visionen, einen Ort des Aufatmens, eine Extravaganz, eine zeitlose Faszination. Ein aus der Geschichte gefallener Ort. Wer einen Sinn für Melancholie hat, ist in Venedig in seinem Element. Kaum ein anderer beschreibt diese zwiespältigen Gefühle von Anziehung und Abgestoßenheit besser als Thomas Mann in seinem Roman *Tod in Venedig*.

Eine zugleich wirkliche und unwirkliche Stadt, deren Urelement das Wasser ist, segensreich und zerstörerisch, göttlich und dämonisch. Venedig zwischen Wasser und Himmel. Himmelblau, wasserblau, das Grün der Kanäle, die bunten Farben der Häuser, Kirchen und Paläste. Alles spiegelt sich im Wasser der Kanäle und der Lagune und verdoppelt die Vision, und diese Visionen dringen ein in das geistige Empfinden der Besucher.

Die Lagune, die der Ursprung dieser Stadt ist, liefert eine einzige Farbenpalette, die sich wie ein roter Faden über die Jahrhunderte durch die venezianische Kunst zieht. Farben, die es so nur hier gibt und die in einem ganz besonderen Schauspiel der Natur ihren Ursprung haben. Es sind die irisierenden Wasserflächen, die je nach Tageslicht weiß, blau, rosa, grau, seltener violett, noch seltener grün erscheinen, grün wie die Kanäle der Stadt, und als grüne Flecken unterbrechen die Lagune dutzende verstreute Inseln mit Weideland und Bäumen. Die bunten Häuser auf den kleineren Inseln, Klöster mit Obst- und Gemüsegärten und Blu-

men. Auf dem Rialto, dem Großmarkt Venedigs, die strahlenden und farbenprächtigen Luxuswaren aus dem Orient. Der Dunst der Meeresluft macht all diese Farben weich und fließend.

In der Lagune liegen die Wurzeln von Venedig, sie ist gleichzeitig Schwemmgelände und Sumpf, seichtes Gewässer, Strömungsfeld von Quellwasser und letztendlich das Meer.

Einst zogen die Menschen in die Lagune, um sich vor den Überfällen aus dem Norden zu schützen, und rangen dem Wasser und der Lagune das ab, was das heutige Venedig ist, hunderte von Inseln mit Pfählen vereint. Zwischen Fischern, Bauern, Sammlern und Salzverkäufern errichteten einige Großgrundbesitzer von der *Terra ferma* ihre Refugien.

Damit die seichten Sandbänke Venedig zu tragen vermochten, bedurfte es eines neuen Fundaments: Dieses Fundament sind tausende und abertausende von Pfählen, senkrecht in den Grund gerammte Eichenstämme. Venedig erhebt sich auf einem versunkenen Wald. So wurde die Stadt auf etwa 150 nahe beieinanderliegenden flachen Inseln in der Lagune erbaut. Die Landzungen bei Chioggia und der Lido schützen die Lagune vor dem offenen Meer. Drei natürliche Durchgänge verbinden sie mit der Adria.

Das Hauptelement dieser Stadt war und ist das Wasser! Wasser, immer und überall, der natürliche Werkstoff dieser Stadt. Bereits Niccolò Machiavelli erkannte die Sonderlage Venedigs und die Kraft des Wassers.

Begünstigt durch diese unvergleichliche geographische Lage erhob sich Venedig zu der bedeutendsten Handels- und Seemacht des Mittelmeers. Das Meer verwehrte Angreifern den Zugang zur Lagune, und so konnte die Republik sich aus ganz kleinen Anfängen zu ihrer späteren Größe entwickeln. Die Serenissima (*Serenissima Repubblica di San Marco*) kontrollierte die wichtigsten Handelswege im Mittelmeerraum und fungierte als

Brücke zwischen Orient und Okzident. Paläste und Kunstschatze der Stadt zeugen noch heute von ihrem einstigen Reichtum.

Ab dem 9. Jahrhundert entwickelte sich eine wachsende Autonomie der Gemeinde am Rivus Altus, dem Rialto, und die Oberhoheit der oströmischen Kaiser hatte nur noch einen formalen Charakter. So begann ab der 2. Hälfte des 10. Jh. Venedigs Aufstieg zu einer überregionalen Handels- und Seemacht. Handelsprivilegien im Tausch gegen militärische Hilfe durch die venezianische Kriegsflotte halfen Venedig beim Aufschwung zu eigener politischer Macht, dazu kamen das Knüpfen eines internationalen Netzwerkes, das auf Dauer die Handelswege für die venezianischen Flotten sicher machte, und ein Netz von Hafenstützpunkten unter der direkten Herrschaft der Serenissima. Die Machtverhältnisse zwischen der einstigen Provinzsiedlung in der Lagune und der Metropole am Bosporus verschoben sich zugunsten Venedigs, indem die Stadt im 12. Jahrhundert immer mehr Handelsfreiheiten bekam und letztendlich mit der Eroberung von Konstantinopel 1204 durch ein christliches Heer ganz die Freiheit gewann. Nicht nur zwischen Byzanz und Venedig hatte sich das Verhältnis geändert, auch auf der Apenninhalbinsel galt die Stadt in der Lagune inzwischen als politischer Machtfaktor ersten Ranges. Doch Venedig war an keiner *territorialen* Macht interessiert, sein Denken und Handeln wurde von wirtschaftlichen Handelsinteressen gelenkt: Der Blick der Venezianer war auf das Meer gerichtet.

Allerdings war der Republik nicht ganz gleichgültig, was auf dem Festland vor sich ging. Um seine eigenen Handelsinteressen zu wahren, verfolgte sie mit wachsender Sorge die Auseinandersetzungen zwischen Papst und Kaiser, den beiden obersten Autoritäten des christlichen Abendlandes. Der Papst fühlte sich und seine Vormachtstellung durch die wachsende Macht des Kaisers bedroht und verbündete sich zu seinem Schutz mit den norditalieni-

nischen Herzogtümern, was wiederum der Kaiser als Bedrohung verstand. Venedig kam in diesem Falle eine wichtige diplomatische Rolle zu, und so brachte Venedig die sich feindlich gesinnten Parteien mit viel Diplomatie und politischem Fingerspitzengefühl zu einem Friedensschluss: dem Frieden von Venedig 1177 zwischen Papst Alexander III. und Kaiser Friedrich I. Barbarossa. Dieser Frieden war ein Meilenstein in der politischen Geschichte Venedigs und dem Verhältnis zwischen Papst und Kaiser in Europa. Mit diesem Frieden in Venedig wurde ein jahrhundertelang andauernder Streit zwischen Papst und Kaiser beigelegt, und als Dank dafür wurde die Serenissima mit Privilegien von beiden Seiten belohnt, die Venedigs politische Macht bestätigten.



Der Frieden von Venedig 1177: Kaiser Barbarossa unterwirft sich Papst Alexander III. Gemälde von Francesco Salviati, 16. Jhr.

Diese Gunstbeweise wurden für die Venezianer die historische Begründung ihres wichtigsten Staatsfestes, der *sensa*, der rituellen Vermählung des Dogen mit dem Meer. Venedig sah sich nach diesem Friedensschluss als ausgleichende Macht zwischen den beiden Autoritäten und den Dogen als geradezu über Papst und Kaiser stehend. Eines stand fest, der Aufstieg der einstigen Siedlung im Sumpf zu einer europäischen Großmacht war damit besiegelt, Venedig befand sich im Zenit seiner Macht. Wenn auch diese Vormachtstellung nicht immer ganz unangefochten war. Genua und Venedig trugen immer wieder Konflikte um diese Handelsvormachtstellung im Orient aus, bis Venedig Genua letztendlich zurückdrängte und mit dem Friedensschluss von Turin 1381 den Rivalen faktisch ausgeschaltet hatte. Und mit dem Frieden zwischen Mailand und Venedig 1453 wurden auch die größten Konflikte auf dem oberitalienischen Festland beigelegt.

Venedig gehörte nun zu den Hauptakteuren auf dem europäischen Parkett und spielte über einen Zeitraum von fast 300 Jahren eine maßgebliche Rolle in der europäischen Politik.

Venedigs Geheimnis der Macht war ohne jeden Zweifel eine Verfassung, die eine enorme innere Stabilität garantierte; hinzu kamen der immense Reichtum, die diplomatische Überlegenheit und die Toleranz gegenüber religiösen und philosophischen Meinungen. Der Staatsmythos basierte auf einem einträchtigen Gemeinwesen, das über Jahrhunderte hinweg auf den gleichen Werten basierte und somit die Gesellschaft zusammenhielt. Das Fundament dieser Souveränität lag in einer ausgeklügelten Mischverfassung aus monarchischen und demokratischen Elementen, alles unter dem großen Namen der Republik, der Serenissima, benannt nach ihrem Herrscher, dem Dogen *Serenissimus Princeps* – dem allerdurchlauchtigsten Fürsten, der an der Spitze der staatlichen Hierarchie stand. Der Doge, gewählt auf Lebenszeit, bildete das monarchische Element, der Senat das aristokratische

und der große Rat das demokratische. Die Prinzipien der Republik waren für damalige Verhältnisse ungewohnte Freiheit und Gerechtigkeit. Die Stadt Venedig erwies sich als krisenfester als andere europäische Metropolen, und dies lag an der genauen hierarchischen Abstufung im venezianischen Gesellschaftssystem, in dem jeder das bekam, was ihm zustand. An der Spitze dieser Sozialpyramide stand ein Adel, der sich nach Alter, Erfahrung, Tradition und Vermögen gliederte. Diese Führungsschicht wurde von den wichtigsten Kernfamilien der dominanten Kaufmannsaristokratie, den *nobili*, gestellt. Der venezianische Adel begründete seinen Status über seine kaufmännische Tätigkeit und nicht durch Geburt und Grundbesitz wie anderswo in Italien oder Europa – eine venezianische Besonderheit. Die *nobili* der Häuser Contarini, Cornaro, Dandolo, Foscari, Mocenigo – um nur einige zu nennen – waren vollkommen zufrieden mit ihrer Rolle in Venedig und strebten nicht nach weiteren Titeln. Direkt unter den *nobili* standen die *cittadini originarii*, diese genossen, wie die Adligen, weitgehende Vorrechte und sie stellten das Personal der Dogenkanzlei. Sie waren auch diejenigen, die durch ihr langjähriges Insiderwissen in den verschiedenen Bereichen Einfluss nahmen und sich Vorteile und Gewinne hinter den Kulissen sicherten. Ebenso bekleideten sie die Führungspositionen der *scuole grandi*. Diese *scuole* waren karitative Organisationen, die eine gezielte Sozialpolitik garantierten und damit eine erfolgreiche Klientelbildung in die mittleren und unteren Schichten der Gesellschaft verfolgten. Weiterhin waren sie für die künstlerische Ausgestaltung von Kirchen und öffentlichen Palästen zuständig, waren also ein Ort, an dem finanzielle Auftraggeber Raum und Künstler suchten, um sich medienwirksam darzustellen. Die Auftragsvergabe verlief, wie fast alles in Venedig, über ein kompliziertes Auswahlssystem. Die Familien des gehobenen Mittelstandes bekamen politische Genugtuung, in dem

sie in Nachbarschaftsverbänden und Kooperationen am aktiven Gesellschaftsleben sichtbar teilnehmen konnten und damit offizielle Anerkennung bekamen. Für die vom öffentlichen Leben ausgeschlossenen Teile der Gesellschaft gab es genug Arbeit im und am Dienst der Republik. Hinzu kam, dass es in Venedig ein Preisstabilitätssystem gab, was die Lebenshaltung und Grundversorgung mit Brot garantierte. In der Lagunenstadt hatte man also durch Rebellion mehr zu verlieren als zu gewinnen.

Dieses komplexe Gemeinschaftswesen stand ein für die Republik, und das Staatsoberhaupt der venezianischen Republik war der Doge. Ähnlich dem Papst in Rom wurde der Doge auf Lebenszeit gewählt. In das Amt des Dogen gewählt zu werden, war das ersehnte Ziel der Ämterlaufbahn aller *nobili*. Das venezianische Staatsoberhaupt konnte sich keiner absoluten Macht rühmen, denn obwohl der Doge Einblick in alle Führungsgremien hatte, Überblick über alle wichtigen Geschäfte, Reglementierungen und Prozesse bekam, war seine eigentliche Machtausübung beschränkt und auf Schritt und Tritt kontrolliert. So konnte der Doge für eine schlechte Regierung haftbar gemacht werden, und wenn nicht er selbst, so seine Familie nach seinem Tod. Hierfür gab es eine eigene Kommission zur Kontrolle der Amtsführung des Dogen. Ein Doge durfte weder die Post alleine öffnen, noch seinen Palast ohne Begleitung verlassen. Zeitgenössische Bilder zeigen den Dogen immer im Gefolge seiner Staatsmänner – und im Hintergrund den Markusplatz mit dem Dogenpalast und der Markuskirche: Das Dogenamt in seiner gottgewollten Legitimation. Einzelporträts der Dogen geben einen Einblick in die Gewandung und das Gehabe des Dogen, dargestellt werden sein prächtiges, golddurchwirktes Dogengewand aus Seidenbrokat, das Haupt bedeckt von dem Dogenhut, dem *corno*, ein Kronenreif, auf den eine steife Kappe gesetzt war, darunter eine weiße Mütze, der *camauro*. Seinen Ursprung hat diese Kopfbedeckung

in einer Kombination aus Herzogshut und dem Hut der venezianischen Fischer, die Form der phrygischen Mütze hingegen ist auf den östlichen Einfluss zurückzuführen. Seit dem 14. Jahrhundert wird dieser Hut zum festen Bestandteil der Kopfbedeckung des Dogen, der in einem festlichen Ritual mit ihm gekrönt wurde.

Gewählt wurde der Doge in einem komplizierten Verfahren, das aus einer Verbindung zwischen Wahl und Los bestand: Der *Maggior Consiglio*, in dem sich die *bernabotti* drängten – die einfachen Bürger, die gleichwohl das Bürgerrecht genießen und also aktiv an der Stadtpolitik teilhaben –, war vor allem Wahlgremium zum Besetzen der vielfältigen Ämter. Im *Maggior Consiglio* gingen aus mehrfachen Wahl- und Losentscheidungen letztendlich 11 Männer hervor, die die 41 Patrizier bestimmten, die dann den Dogen wählen durften. Ein kompliziertes System, um Korruption und Klientelismus auszuschließen, was trotz allem nicht immer ganz gelang. Der Kontrollmechanismus der Serenissima zog sich durch sämtliche Ämter auf allen Ebenen und durch alle Gesellschaftsschichten. So gab es am Dogenpalast Löwenmäuler, in die man seine Anklagen anonym hinterlegen konnte.

Die Machtverteilung in Venedig war streng hierarchisch aufgebaut: Unmittelbar unter dem Dogen gab es zwei enge Gremien: der *Collegio* mit seinen 16 *savii*, den Weisen oder Wissenden, und die *Signoria* mit dem Dogen, seinen sechs Beratern und den drei Vorsitzenden des Gerichts. *Collegio* und *Signoria* bildeten die eigentliche Entscheidungsspitze der Republik. Darunter kam der *Consiglio dei Dieci*, der Rat der 10 (mit insgesamt 17 Sitzen), der für die Staatssicherheit zuständig war, und dann der Senat, der bis zu 300 Mitglieder haben konnte.

Zu den Zuständigkeiten der venezianischen Regierung gehörte es, die innere und äußere Sicherheit zu garantieren, die Handelswege sicher und frei zu halten und die Handelsgeschäfte im Inneren wie außerhalb von Venedig zu kontrollieren. Dazu ent-

wickelte Venedig ein System von beispiellosem diplomatischen Austausch. Die Aufgabe der Botschafter war es, genaueste Erkundigungen über die Ressourcen des Gastlandes einzuholen. Es war für den Handel lebenswichtig zu wissen, wie es um die wirtschaftliche und politische Lage der einzelnen Handelspartner bestellt war. Marktforschung und Analysen von hoher psychologischer Eindringlichkeit zu Herrscherpersönlichkeiten, Angaben zu Machtverteilung und Finanzen waren die Ergebnisse dieser Missionen. In regelmäßigen Abständen trugen die Botschafter diese vor dem heimischen Senat vor; für Historiker sind diese Berichte bis heute wertvolle Zeitzeugnisse.

Nur das Papsttum mit seinem universellen Geltungsanspruch als Hüter des Christentums war in ähnlicher Weise an Informationen aus aller Welt interessiert und hatte seine Nuntiaturen an den wichtigsten Schaltstellen. So geben diese Nuntiaturberichte ebenfalls wertvolle Einblicke und Auskunft über die politische Lage und gesellschaftliche Situationen der einzelnen Länder. So mit wird deutlich, warum gerade Venedig und Rom als die diplomatischen Austauschzentren Europas galten. Venedig spielte neben dem Papsttum die führende Rolle bei der Entwicklung der modernen Diplomatie.

Zu weiteren Zuständigkeiten, die sich die Serenissima zuschrieb, gehörte auch die kirchliche Organisation in Venedig. So war der Klerus hier zahlreichen Gesetzen unterworfen, von denen er in den meisten anderen Ländern verschont blieb. Auch in Fragen der Inquisition maßte sich die Republik ein Mitspracherecht an. Dies alles zum Ärger Roms und der römischen Kurie, was zu einem ständigen Tauziehen mit dem Papsttum um Machtbefugnisse führte.

Das politische System in Venedig beruhte auf der Erziehung zu republikanischen Werten und zum Dienst an der Serenissima. Dies stand für die Venezianer nie im Gegensatz zu ihrer

Frömmigkeit und ihrem Bekenntnis zum Christentum; für sie vereinbarten sich diese beiden Loyalitäten ohne Probleme. Für Rom roch dies jedoch oft ketzerisch.

Dieser Souveränitätsanspruch der Republik in der Lagune resultierte aus dem immensen Reichtum, den Venedig sich durch den Handel erarbeitet hatte. Durch seine geographische Lage begünstigt, entwickelte sich Venedig zu einer Handelsmetropole und einer Brücke im Mittelmeerraum zwischen Ost und West, Venedig wurde zur Drehscheibe zwischen Abendland und Levante.

Handelsreisen waren zu Beginn eine Organisation im Familienverband, der *fraterna*. Für diese risikoreichen Unternehmungen bedurfte es blinden Vertrauens und Erfahrung. Eine der bekanntesten dieser Familien waren die Polo. Marco Polo war bereits zu seiner Zeit eine Legende, und er galt und gilt als einer der größten Reisenden der Geschichte, dokumentiert in seinem wunderbaren Reisebericht *Il Milione*, einem der wertvollsten kulturgeschichtlichen Dokumente aus dem Mittelalter.

Im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts schlossen sich dann zwei oder mehr Familien zu einer *societas* oder *colleganza* zusammen, man teilte sich Risiko und Gewinn, dies war der Beginn der Handelsgesellschaften.

Die Venezianer nutzten ihren geographischen Vorteil, indem sie Luxusgüter wie Seide, Brokat, Pelze, wertvolle Stoffe, Gewürze – vor allem Pfeffer –, Pigmente, Heilpflanzen und Edelsteine aus dem Orient importierten und in den Norden Europas mit immens großer Gewinnspanne weiterverkauften. Auch der Handel mit Sklaven war bis in das 15. Jahrhundert eine der Haupteinnahmequellen. Mit der Entdeckung der „Neuen Welt“ durch Christoph Columbus und der damit verbundenen Entwicklung neuer Handelswege schien das mächtige Handelsimperium Venedigs ins Wanken zu geraten. Aber schon bald entstanden in der

Lagune neue Produktionszweige. Neben den importierten Luxusgütern exportierten die Venezianer nun auch selbst produzierte Produkte wie Öl, Salz, Holz, wertvolle Woll- und Leinenstoffe und Edelmetalle. Dazu kam der Aufstieg des Druckgewerbes und der Papierproduktion. In der damals neuen Buchdruckerkunst nahm Venedig eine überragende Stellung ein. Es gab zahlreiche Schiffsbauer, große Färbereien, Zuckerraffinerien, Kerzenfabriken. Auch in der Seifenproduktion entwickelte sich Venedig zu einem bedeutenden Standort, ganz zu schweigen von der herausragenden Bedeutung der Glasbläserei auf der Insel Murano. Venedig blieb zentraler Umschlagplatz und behauptete weiterhin seinen Rang als Wirtschaftszentrum, indem die Güterproduktion mehr und mehr an die Stelle des Fernhandels trat.

Sämtliche Handelsgeschäfte wurden in Venedig von der Ob rigkeit genauestens kontrolliert, um den Profit für die Stadt zu erhöhen. Eine wichtige Rolle spielten dabei die Handelshäuser für fremde Kaufleute in der Stadt: *fondaco dei tedeschi*, vornehmlich von den nordeuropäischen Händlern genutzt, *fondaco dei turchi*, der Ort, an dem die Händler aus der Levante und dem Balkan abstiegen. Es war eine ausgeklügelte Form der Kontrolle über die ausländischen Kaufleute: Man stellte Kost, Logis und Dolmetscherservice und bekam so den Einblick in die laufenden Geschäfte. So war es ein leichtes, Steuern zu erheben und diese auch gleich einzukassieren. Ein geschicktes Zusammenspiel zwischen politischem Handeln, Rechtsprechung und wirtschaftlichem Profit.

Die Lebensatmosphäre in der Lagunenstadt war bei dieser Vielschichtigkeit von Toleranz und Liberalität geprägt. Durch ihre weitreichenden Handelsbeziehungen waren die Venezianer an den Umgang mit fremden Kulturen und fremden Glaubensvorstellungen gewöhnt, sie akzeptierten das Anderssein. Im Gegenzug stellten sich die Angehörigen anderer Nationen bei ihrem Besuch am

Rialto unter das rigide Regelsystem der venezianischen Regierung. Wer sich an die Regeln hielt, konnte privat ohne Probleme seinen Sitten, Gebräuchen und Glaubensvorstellungen nachgehen, solange diese nicht die öffentliche Ordnung störten.

Alles, was die Besucher heute in Venedig sehen und bestaunen, hat in seinem tiefsten Sinn mit der venezianischen Identität zu tun. Ein kleiner Rundgang lädt zum Kennenlernen dieser Identität ein. Wer das erste Mal in diese Stadt reist, sollte zu allererst den Markusplatz aufsuchen, und wenn man die Stadt verstehen will, sollte man Venedig so erleben, wie es sich Ankömmlingen früherer Zeiten präsentierte, von der Seeseite her. Es öffnet sich dem Besucher die gleiche prächtige Stadtfassade, mit der die Serenissima seit jeher ihren Gästen einen festlichen Empfang bereitete. Am Dogenpalast vorbei gelangt man über die Piazzetta zum Markusplatz, der einzigen Piazza der Stadt, alle anderen Plätze nennt man hier Campo.

Der Markusplatz mit der Basilika und den angrenzenden Gebäuden war das politische und repräsentative Herzstück der Republik. Dieses Meisterwerk der städtebaulichen Konzeption ist das Ergebnis eines jahrhundertelangen Prozesses. Venedig und seine Republik demonstrierten hier die Legitimation ihrer Existenz.

Ursprünglich stand Venedig unter dem Patronat des Heiligen Theodor, und erst die Ernennung zum Bischofssitz im 9. Jahrhundert gab den Anlass, sich nach einem neuen Heiligen umzusehen. Man fand ihn sehr bald, in Alexandrien in Ägypten. Ein spektakulärer Reliquienraub, der in der Stadtgeschichte mit verklärendem Mythos zum stolzen Bericht der Errettung der Gebeine des Heiligen Markus propagandawirksam umfunktioniert wurde.

In Venedig wurde die Legende des Transfers dieser Reliquien im Wort – in der venezianischen Stadtgeschichte unter dem Do-

gen Andrea Dandolo 1343–1354 – und im Bild – mit den phantastischen Mosaikbildzyklen in der Markusbasilika – eindrücklich dargestellt: Durch die Eroberung Alexandriens durch die Muslime im 7. Jahrhundert war für Christen ein Zugang zu den christlichen Orten nicht mehr möglich, und der Wallfahrtsort, der die Gebeine des Heiligen beherbergte, war durch den geplanten Neubau des Palastes des Kalifen in Gefahr geraten. So überzeugten zwei venezianische Kaufleute, Bonus aus Malamocco und Rusticus aus Torcello, den griechischen Priester, bis dahin Hüter des heiligen Ortes, die Gebeine des heiligen Markus durch den Transfer nach Venedig in Sicherheit zu bringen. So gelangten die Gebeine des Heiligen (oder das, was man dafür hielt) im 9. Jahrhundert nach Venedig. Legende und Verehrung des Heiligen Markus sind ein fester Bestandteil der venezianischen Identität. Die Venezianer glauben unerschütterlich an die Authentizität der Gebeine.

Um dem neuen Schutzpatron einen angemessenen Ruheort zu garantieren, begann man mit dem Bau einer Kirche zur Verehrung des Heiligen. Auf die ursprünglich erste, fast gänzlich aus Holz errichtete Grabeskirche folgte der mit unerhörter Pracht errichtete Neubau im 11. Jahrhundert, an dem noch einmal einschneidende Veränderungen im 13. und 14. Jahrhundert vorgenommen wurden. San Marco ist das bedeutendste und am reichsten ausgestattete mittelalterliche Bauwerk Venedigs. Es ist einer der erstaunlichsten europäischen Sakralbauten, dessen für den Westen ungewöhnliche Architektur mit den überragenden Kuppeln eindeutig den Einfluss des Ostens in sich trägt. Im Inneren fasziniert die Fülle des Dekors mit dem umfangreichsten Mosaikzyklus des Abendlandes. Neben der biblischen Geschichte des Alten und Neuen Testaments wurde in diesem wunderschönen byzantinischen Mosaikzyklus auch der Transfer der Gebeine des Heiligen Markus genau beschrieben.



Assunta, oder Mariä Himmelfahrt. Gemälde (Öl auf Holz, 1516-1519) in der Kirche S. Maria Gloriosa dei Frari, das Tizian zum Durchbruch verhalf.



Das Altargemälde „Madonna di Ca' Pesaro“ in der Basilica Santa Maria Gloriosa dei Frari.



Alfonso D'Este, Herzog von Ferrara, Modena und Reggio.
Kopie von Rubens, nach dem verlorenen Original von Tizian.



Isabella D'Este, die Frau des Herzogs Alfonso D'Este.
Gemälde von Tizian.